



Roman

Cormac McCarthy
Verlorene

rowohlt
e-BOOK

Verlorene

Roman

Aus dem Englischen von Hans Wolf

 rowohlt
e-BOOK

Inhaltsübersicht

Dank

Lieber Freund, jetzt ...

Spähende Blicke hinunter ...

Er kam vom ...

Der Deputy hielt ...

Zur Mittagsstunde erwachte ...

Er suchte das ...

Gleich da vorn ...

Mit dem ersten ...

Am Sonntag fuhr ...

Nachts konnte er ...

Als er durch ...

Es ist kurz ...

Der alte Eisenbahner ...

Sie dösten bibbernd ...

Zu Frühlingsbeginn zog ...

Es war das ...

In den ersten ...

Im Huddle waren ...

Betrunken und entsprechend ...

Der Lumpensammler kroch ...

Im Sommer seines ...

Suttree sah sie ...

Ende Oktober holte ...
Am späten Samstag ...
Im Frühling seines ...
Tagelang lag er ...
Billy Ray Callahan ...
Er verbrachte seine ...
Eine Zeit voller ...
Suttree klopfte an ...
Sie schraubte die ...
Im Irrenhaus stinken ...
Er klapperte gerade ...
Schläfrige Stadt, kalt ...
In diesem Frühjahr ...

[zur Inhaltsübersicht]

Der Autor dankt der American Academy of Arts
and Letters, der Rockefeller Foundation
und der Guggenheim Memorial Foundation.

Lieber Freund, jetzt in den staubigen zeitlosen Stunden der Stadt, wo die Straßen schwarz daliegen und im Kielwasser der Sprengwagen dampfen, jetzt, wo die Betrunkenen und Obdachlosen in den Gassen oder auf verlassenen Grundstücken im Schutz der Mauern gestrandet sind und Katzen hochschultrig und mager durch trostloses Gelände streunen, jetzt inmitten dieser rußschwarzen Ziegel und kopfsteinigen Durchgänge, wo die Schatten der Leitungsdrähte die Kellertüren in schauerliche Harfen verwandeln, wird keine Seele gehen außer dir.

Altes Mauergestein, unbeleckt vom Wetter, in seinen Schründen geborgen fossiles Gebein, Kalksteinkäfer zerdrückt auf dem Grund dieses einstigen Binnenmeers. Dürre dunkle Bäume hinter Schmiedeeisen, dort, wo die Toten ihre eigene kleine Hauptstadt haben. Seltsame Marmorgebilde, Stele und Obelisk und Kreuz und kleine regenverwaschene Steine, wo Namen mit den Jahren verblassen. Erde, gefüllt mit Proben des Sargtischlergewerbes, staubigem Gebein und vermoderter Seide, das Sterbekleid befleckt von Verwesung. Draußen unter dem blauen Lampenlicht laufen die Straßenbahnschienen weiter in die Dunkelheit, gebogen wie Hahnenfüße im unechten Dämmer. Der Stahl strahlt die Tageshitze ab, man spürt sie durch die Schuhsohlen. Hinter den Wellblechwänden von Lagerhallen entlang, an

schmalen sandigen Straßen, wo ausgeschlachtete Autos auf Hohlblocksockeln vor sich hin dämmern. Durch ein Labyrinth von Sumachgewächsen, Kermesstauden und verwelktem Geißblatt, das zu den gewellten Lehmdämmen der Eisenbahn führt. Graue Weinranken, linksdrehend in der nördlichen Hemisphäre, was sie windet, formt auch die Schale der Meeresmuschel. Unkraut, aus Schlacke und Ziegelstein sprießend. Ein Löffelbagger, in einsamer Verlassenheit zum Nachthimmel ragend. Hier hinüber. An Gleiskreuzungen und Schienenlaschen entlang, wo Lokomotiven im Dunkel des Rangierbahnhofs wie Löwen fauchen. Einer dunkleren Stadt zu, vorbei an blindgesteinigten Lampen, an rauchenden windschiefen Hütten, Porzellanbunden und bemalten Reifen, wo schmutzige Blumen wachsen. Über das Straßenpflaster, rissig vom Verfall, schleichende Katastrophe der Vernachlässigung, die Drähte, die sich von Mast zu Mast bauchen, behängt mit Drachenschnüren, mit Rafflesia Blüten aus aneinandergebundenen Flaschen oder dem Spielzeug von Kleinkindern. Lager der Verdammten. Gelände vielleicht, wo schleimende Aussätzige ohne Glöckchen umherstreifen. Über der Hitze und der unwirklichen Skyline der Stadt hat sich ein Messingmond erhoben, und die Wolken zerlaufen vor ihm wie wässrige Tinte. Die an die Nacht stoßenden Gebäude gleichen einem Wall gegen eine entlegenere Welt, verlassen und

sinnentleert. Landbewohner kommen meilenweit mit erdverklebten Schuhen und hocken den ganzen Tag wie stumme Statisten auf dem Marktplatz. Die Stadt, nach keiner bekannten Vorlage konstruiert, ein Architekturbastard, der einen knappen Rückblick auf die bizarren und verrückten Abwege menschlichen Bauens bietet. Ein auf der Flussebene errichteter Karneval der Formen, der über Meilen hinweg der Erde den Saft entzogen hat.

Fabrikmauern aus altem dunklem Backstein, mit Unkraut bewachsene Schienen eines Nebengleises, ein faulig bläulicher Wasserkanal, wo dunkle Schlieren namenlosen Abfalls in der Strömung schaukeln. Blechplatten zwischen dem Glas in den rostigen Fensterrahmen. Im Leuchtkörper der Straßenlaterne, dort, wo ein Stein ihn getroffen hat, klafft ein mondförmiger Riss, und aus dieser Öffnung treibt, durch die ununterbrochene Spirale emporstrebender Insekten hindurch, ein feiner und stetiger Regen der gleichen Wesen, verbrannt und leblos.

Hier an der Bachmündung reichen die Felder bis an den Fluss, ein Schlammdelta, dessen schwerer Boden angeschwemmtes Gebein und Schreckensmüll freigibt, ein Chaos aus Lattenholz, Kondomen und Obstschalen. Alte Dosen, Gläser und kaputte Haushaltsgeräte, die sich aus dem kotigen Morast des Schwemmlands erheben wie Grenzmarken in den weglosen Tälern der Dementia

praecox. Eine Welt jenseits aller Phantasie, feindselig, greifbar und losgelöst, durchgebrannte Glühbirnen; die, halb durchscheinend und Schädelfarben wie gekappte Polypen, blind stromabwärts trudeln, schillernde Ölaugen und dann und wann die stinkenden Schemen gestrandeter menschlicher Föten, gedunsen wie junge Vögel, mondäugig und bläulich oder stahlgrau. Dahinter in der Dunkelheit strömt der Fluss als faulige Brühe südlichen Meeren zu, vorbei an regenplattem Mais, magerem Getreide und Flusslehmgärten von Pächtern aus dem Hinterland, mahlend wie Knochenstaub, beladen mit der Vergangenheit, irgendwie im Wasser gelösten Träumen, niemals verloren. Hausboote wiegen sich an ihren Tauen. Der niedrige Uferschlamm liegt gerippt und glitschig da wie die poröse Schwarte eines tief eingesunkenen Tieres, und dahinter wellt sich die Landschaft dem Süden und den Bergen entgegen. Wo Jäger und Holzfäller einst neben der verglimmenden Glut ihrer tausend Feuer in den Stiefeln schliefen und dann weiterzogen, alte teutonische Vorfahren, die Augen glühend vom visionären Licht einer heftigen Habgier, Welle auf Welle von Gewalttätern und Verrückten, die Gehirne vollgestopft mit spurlosen Analogien all dessen, was war, hagere Arier mit ihrem ausrangierten semitischen Volksbuch, die Dramen und Gleichnisse darin neu inszenierend, besinnungslos und

bleich von einer Sehnsucht, die allein durch die völlige Wiederherstellung des Dunkels zu stillen war.

Wir sind in eine Welt innerhalb der Welt gelangt. In diesen fremden Territorien, diesen feindseligen Kloaken und öden Zwischenreichen, die der Gerechte vom Waggon oder Auto aus sieht, träumt ein anderes Leben. Verwachsen oder schwarz oder gestört, jede Ordnung fliehend, Fremde im Jedermannsland.

Die Nacht ist ruhig. Wie ein Heerlager vor der Schlacht. Die Stadt belagert von einem Unbekannten, wird er aus dem Wald oder aus dem Meer kommen? Die Mauerwächter haben die Schanze befestigt, die Tore sind geschlossen, doch siehe, der Unbekannte ist schon drinnen, ahnt man seine Gestalt? Wo er sich verbirgt oder wie viele Gesichter er hat? Ist er ein Weber, der mit blutigem Schiffchen durch ein Kettfach der Zeit fährt, ein Kämmer von Seelen aus dem Florband der Welt? Oder ein Jäger mit Hunden? Oder ziehen beinerne Pferde seinen Totenkarren die Straßen entlang? Und nennt er jedem sein Gewerbe? Lieber Freund, man darf sich nicht lange mit ihm befassen, denn eben dadurch lockt man ihn herbei.

Der Rest ist wahrhaft Schweigen. Es hat angefangen zu regnen. Leichter Sommerregen, man sieht ihn schräg fallen in den Lichtern der Stadt. Der Fluss liegt in einem Gral der Ruhe. Hier von der Brücke aus erscheint die darunter liegende Welt wie ein Geschenk der Einfachheit. Sonderbar,

nichts weiter. Dort unten, in Grotten aus Licht, huscht eine Katze von Stein zu Stein, über die feuchtschwarzen, dicht an dicht gepackten Kopfsteine auf der regendunklen Straße hinweg, bis schließlich Katze und Katzenschatten im rissigen Mauerwerk dahinter verschwinden. Schwaches sommerliches Wetterleuchten weit flussabwärts. Ein Vorhang hebt sich über der westlichen Welt. Ein feiner Regen aus Ruß, toten Käfern, anonymen Knöchelchen. Das Publikum sitzt eingewoben in Staub. In den geleerten Schädelhöhlen des Gegenübers schläft eine Spinne, und die zerstörte Gliederpuppe des gehenkten Hanswurstes baumelt an den Soffitten, Knochenpendel im Narrenkleid. Vierfüßige Gestalten bewegen sich auf den Brettern hin und her. Größere Formen überleben.

Spähende Blicke hinunter zum Wasser, wo die Morgensonne Lichträder formte, fächerig angeordnete Krönchen, die jeden Zweig, jedes Sedimentkorn in sich einschlossen, lange Splitter und Klingen aus Licht im staubigen Wasser, darüber hinhuschend wie Sekundenblitze, in denen Sonnenstäubchen rieselten und flirrten. Eine Hand gleitet über das Dollbord; er liegt quer im Skiff, die Spitze eines Turnschuhs lässt, wenn es leicht schaukelt, im Fluss ein Kräuseln entstehen, das Boot treibt unter der Brücke flussab, langsam an den schmutzigen Pfeilern vorbei. Unter den hohen kühlen Bögen und dunklen Nischen hindurch, wo Tauben plappern und ihr hohles Flügelschlagen als rauschender Beifall ertönt. Kurze Blicke hinauf zu diesen Gewölben mit den fossilen Knorren und pseudomorphen Nagelköpfen im grauen Beton, das Boot treibt weiter, der schräge Schatten der Brücke neigt sich über die Breite des Flusses, ein illusionäres Kopfüber wie bei alten, auf Fotoplatten verewigten Rennfahrern, deren Geschwindigkeit die Räder zu Ellipsen formt. Die Schatten legen sich über das Skiff, schmiegen sich der hingestreckten Gestalt an und wandern weiter.

Den Unterkiefer in die Armbeuge gebettet, beobachtete er müßig Oberflächenphänomene, leise zuckende Schmutzschlieren, graue Klumpen namenlosen Unrats und gelbe Kondome, die langsam aus dem Trüben

herandümpelten wie ein riesenhafter Egel oder Bandwurm. Das Gesicht des Beobachters schwamm neben dem Boot, ein im Schaum waberndes Antlitz in Sepia mit flatternden Augen, eine wässrige Fratze. Ein träge gekräuselter Saum auf der Flussoberfläche, als hätte sich etwas Unsichtbares in den Tiefen gerührt und als seien kleine Gasblasen zu öligen Spektren zerplatzt.

Unter der Brücke richtete er sich vorsichtig auf, ergriff die Riemen und begann in Richtung südliches Ufer zu rudern. Dort wendete er das Skiff, steuerte das Heck in eine Weidengruppe, ging nach achtern und zog eine schwere Leine hoch, die von einem im Uferschlick steckenden Eisenrohr ins Wasser lief. Er führte die Leine durch eine am Heckbalken montierte freie Dolle. Dann setzte er das Boot, langsam rudern, wieder in Bewegung, die Leine kam nass und glatt durch die Dolle nach oben und sank wieder zurück in den Fluss. Als er ungefähr zehn Meter vom Ufer entfernt war, tauchte die erste Köderfliege auf und winkelte die Leine, bis er sie aufnahm und den Köder losmachte. So ging es weiter, das Skiff drehte sich leicht gegen die Strömung, die Haken rutschten hintereinander nach oben in die Dolle, behängt mit ausgelaugten Fleischfetzen. Als er das Gewicht des ersten Fisches spürte, legte er die tropfenden Ruder ein, hielt die Leine fest und zog sie heran. Ein großer Karpfen durchbrach das Wasser, eine mattbronzen glänzende

Flanke mit rauen Schuppen. Er stützte sich mit dem Knie ab, hob den Fisch ins Boot, kappte die Schnur, befestigte einen frischen Haken mit Fleischköder, warf ihn seitlich über Bord und holte, mit nur einem Riemen rudern, die Leine weiter ein, während sich der Karpfen heftig auf den Planken wand.

Als er die Angelschnur vollständig abgefahren hatte, war er auf der anderen Seite des Flusses. Er beköderte den letzten Haken neu, ließ die schwere Leine los und beobachtete, wie sie ins trübe Wasser sank, durch eine flirrende Wolke von Sonnenstäubchen, eine gebrochene Korona, aus der einen Moment lang der letzte fahle Brocken ranzigen Fleisches aufglitzerte. Die Riemen einholend, streckte er sich wieder auf der Ruderbank aus und nahm ein Sonnenbad. Das Skiff trieb in der Strömung und schaukelte sacht. Er knöpfte sein Hemd bis zur Taille auf und legte den Unterarm vor die Augen. Unter sich hörte er das leise Schwatzen des Flusses, des behäbigen alten Flusses mit dem runzligen Gesicht. Unter dem gleitenden Wasser Geschütze und Lafetten, im Schlick steckende und vor sich hin rostende Schildzapfen, zu Schleim verfaulte Kielboote. Fabelstöre mit fünfeckigen Hornleibern, kupfermünzhelle Karpfen und Katzenwelse mit bleichen und nahtlosen Bäuchen, dicker Schlamm, durchzogen von Glassplittern, Knochen und rostigen Dosen, von Geschirrstücken mit schmutzschwarzen

netzartigen Haarrissen. Jenseits des Flusses ragten grau und roh facettiert die Kalkklippen, ihre mit Gras bespannte Vorderseite zerteilte sich in schmale grüne Spalten. Wo sie über das Wasser hingen, warfen sie einen kühlen Schatten; die Oberfläche lag ruhig und dunkel da und reflektierte, wie einen kleinen Stern, die Gestalt eines Regenpfeifers, der vor der Kante des Steilufers im Aufwind schwebte. Unter der Ruderbank des Skiffes schwamm, stur und unbeirrt, ein Katzenwels und presste dabei sein breites Gesicht an den Spant.

Als er die Bachmündung passierte, hob er eine Hand und winkte bedächtig; die alten Schwarzen, geblümt und behaubt, kamen zum Vorschein wie ein vom Wind geneigter Garten, ihre Stöcke zuckten hin und her, ihre Arme stießen dunkel und ziellos in die Luft, ihre grelle exotische Tracht bauschte sich bei jeder Bewegung. Hinter ihnen stieg, verbraucht und ermattet wirkend, die Gestalt der Stadt empor, düster und qualmend vor einen Porzellanhimmel gemeißelt. Das schmutzige Ufergelände lag wellig und schimmernd in der Hitze; es herrschte völlige Stille an diesem einsamen Sommervormittag.

Unter dem Bahnviadukt machte er sich daran, seine zweite Leine einzuholen. Das Wasser fühlte sich warm an und hatte eine körnige Geschmeidigkeit wie Graphit. Genau zur Mittagsstunde war er fertig; er blieb einen Moment lang im Skiff stehen und begutachtete seinen

Fang. Dann fuhr er, gemächlich rudern, wieder flussaufwärts, während die Fische in einer schmalen grauen Bilge am Boden des Bootes zappelten, ihre weichen Bartfäden befühlten mit stumpfer Verwunderung die schlammigen Planken, und wo sie sich ins Sonnenlicht krümmten, verbleichten ihre Rücken bereits zu blutleerer Blässe. Die Messingdolln quietschten in ihren Scharnieren, das Flusswasser kräuselte sich klebrig am Bug entlang und bildete hinter dem Skiff eine Spur wie durchpflügter Morast.

Er ruderte unter den Schatten der Klippen hervor, am Kieswerk vorbei, dann an ödem und staubigem Gelände, wo Bahnschienen auf ihrem Schotterbett liefen und Güterwagen auf Abstellgleisen vor sich hin rosteten, vorüber an Lagerhallen aus verzinktem Wellblech, in flache Mulden gesetzt, die aus der ziegelfarbenen Erde herausgehauen waren; rhombische und spiralförmige Kalkbrocken ragten empor, über und über mit Schmutzflecken bedeckt, wie große ausgebleichte Knochen. Er hatte bereits zur anderen Flussseite eingeschwenkt, als er am Ufer die Bergungsboote sah. Sie kreisten im Kanal, eine kleine Menschenmenge schaute vom Flussrand aus zu. Zwei weiße Boote, leicht verschleiert von der Hitze und dem trägen blauen Rauch aus ihrem Auspuff, das leise Tuckern der Motoren drang durch die Stille über dem Fluss. Er fuhr hinüber und

ruderte bis an den Rand des Kanals. Die Boote lagen inzwischen längsseits, eines hatte den Motor ausgeschaltet. Die Bergungsleute trugen Segelkappen und machten sich ernst an die Arbeit. Während der Fischer sie passierte, hievten sie einen Toten an Bord. Der Leichnam war völlig steif und sah wie eine Schaufensterpuppe aus, bis auf das Gesicht; es wirkte weich und aufgedunsen, ein irres Grinsen lag darauf, und in der Seite steckte ein Greifhaken. So zogen sie ihn an den Wangenknochen hoch, wie ein Stück Vieh. Eine bleiche unblutige Wunde. Der Tote schien hölzern zu protestieren, mit schiefgelegtem Schädel. Sie hoben ihn an Deck, wo er in seinem Kreppanzug und den zitronengelben Socken liegen blieb, mit dem Haken im Gesicht glasäugig zu den Bergungsleuten hinaufgrinsend wie ein gewaltiger, mit dem Schleppnetz eingeholter Wasserhomunkulus, den das Licht von Gottes Tag jählings getötet hat.

Der Fischer fuhr vorüber und ruderte das Skiff ein Stück von der Menge entfernt ans Ufer. Er wälzte einen Stein auf die Leine und ging wieder zurück, um zuzuschauen. Das Bergungsboot drehte bei; einer aus der Mannschaft kniete über der Leiche und versuchte das Greifeisen loszuhebeln. Die Menge sah zu, wie er schwitzend den Haken bearbeitete. Schließlich stemmte er den Fuß gegen den Schädel des Toten und zerrte ruckartig mit beiden Händen,

bis der Haken sich löste und dabei ein sehniges Stück gebleichten Fleisches mitriss.

Sie brachten den Leichnam auf einer Segeltuchtrage an Land und legten ihn ins Gras, wo er mit seinen leeren Augen und seinem Lächeln zur Sonne hinaufstarrte. Schon hatte sich aus der abgestandenen Luft ein surrender Fliegenschwarm formiert. Die Bergungsleute zogen eine grobe graue Decke über den Toten. Die Füße ragten heraus.

Der Fischer wollte gerade gehen, als ihn jemand aus der Menge am Ellbogen fasste. Hey, Suttree.

Er drehte sich um. Hey, Joe, sagte er. Hast du's gesehen?

Nee. Angeblich isser heut Nacht gesprungen. Sie ha'm seine Schuhe auf der Brücke gefunden.

Sie standen da und blickten zu dem Toten. Die Bergungsleute wickelten die Taue zusammen und kümmerten sich um ihr Gerät. Die Zuschauer hatten sich herangedrängt wie Trauernde; der Fischer und sein Freund mussten an dem Toten vorüber, als wollten sie ihm die letzte Ehre erweisen. Eine Hand über das Gras gestreckt, lag er in seinen gelben Socken da; auf der Decke krochen die Fliegen. Die Uhr trug er, einer bis heute verbreiteten Mode gemäß, an der Innenseite des Handgelenks, und im Vorbeigehen stellte Suttree mit einem undefinierbaren Gefühl fest, dass sie nicht stehengeblieben war.

Blöde Art, den Löffel abzugeben, sagte Joe.

Gehn wir.

Sie marschierten über den Schotter am Rand der Gleise. Suttree rieb sich den nachdenklich vorgeschobenen Unterkiefer, wo ein Muskel leise pulsierte.

Wo willst'n hin?, sagte Joe.

Da lang. Ich hab das Boot dabei.

Gehste immer noch fischen?

Klar.

Wieso hast'n eigentlich damit angefangen?

Keine Ahnung, sagte Suttree. Ich fand's damals 'ne gute Idee.

Biste manchmal auch in der Stadt?

Ab und zu.

Wieso kommste abends nicht mal raus zum Corner? Dann könnten wir zusammen 'n Bier trinken.

Ich schau demnächst vorbei.

Gehste heute noch fischen?

Ja, 'n bisschen.

Joe musterte ihn. Hör mal, sagte er. Oben bei 'n Millers kannst du was werden. Brother sagt, die brauchen einen, wo ordentlich zupacken kann.

Suttree sah lächelnd zu Boden und wischte sich mit dem Rücken des Handgelenks über den Mund; dann blickte er wieder auf. Na ja, sagte er. Ich glaub, ich bleib dem Fluss noch 'ne Weile treu.

Trotzdem, lass dich abends mal sehn.

Mach ich.

Die beiden hoben zum Abschied die Hand; Suttree sah dem Jungen nach, wie er die Gleise entlang und dann querfeldein in Richtung Landstraße trottete. Dann ging er hinunter zum Skiff, zog die Leine herauf, warf sie ins Boot und stieß sich wieder ab in den Fluss. Der Tote lag noch immer unter seiner Decke am Ufer; die Menge hatte sich allmählich zerstreut. Suttree ruderte los.

Er steuerte das Skiff unter die Brücke, legte die Riemen ein und begutachtete im Sitzen seine Fische. Er klaubte sich einen blauen Katzenwels heraus und hob ihn an den Kiemendeckeln hoch, wobei er den Daumen in die glatte gelbe Kehle drückte. Der Fisch zuckte kurz auf; dann regte er sich nicht mehr. Von den Rudern tropfte es in den Fluss. Suttree stieg aus dem Skiff, machte es an einem Pflock fest und stapfte mühsam das glitschige graslose Ufer hinauf zu den Bögen, wo die Brücke das Land berührte. Unter dem Betongewölbe eine düstere Höhle mit aufgehäuften Felsbrocken um den Eingang herum; der Hinweis Zutritt verboten, mit gelber Farbe in unbeholfener Schrift auf einen Findling gepinselt. In einem Steinkreis auf dem schmierigen, sonnenlosen Lehm brannte ein Feuer; ein alter Mann hockte davor. Er sah auf zu Suttree, dann blickte er wieder ins Feuer.

Ich hab dir 'n Katzenwels mitgebracht, sagte Suttree.

Der Alte murmelte etwas und machte eine Handbewegung. Suttree legte den Wels hin; der Alte schielte nach dem Fisch und stocherte dann in der Asche des Feuers. Hock dich her, sagte er.

Suttree setzte sich.

Der Alte beobachtete die dünnen Flammen. Oben rumpelte langsam und gedämpft der Verkehr. Im Feuer brutzelten Kartoffeln; blasig durchbrachen sie ihre angebrannten Schalen, wie kleine Wesen, die in der Hölle ihr Leben aushauchen. Der Alte spießte sie aus der Asche, ein, zwei, drei schwarze qualmende Brocken. Dann legte er sie sich auf einer rostigen Radkappe zurecht. Nimm dir 'ne Krummbeere, sagte er.

Suttree hob ohne Antwort die Hand; er wusste, der Alte würde ihn dreimal auffordern, deshalb musste er sich seine ablehnenden Worte einteilen. Der Alte hielt eine dampfende Büchse schräg vor sich hin und spähte hinein. Eine Handvoll Bohnen kochte in Flusswasser. Er hob den stumpfen Blick, seine Augen waren überschattet von bebüschelten Knochenwülsten. Jetzt weiß ich wieder, wer du bist, sagte er. Ich hab dich schon gekannt, da warst du noch ganz klein. Suttree glaubte das nicht, nickte aber. Der Alte war früher von Tür zu Tür gezogen; er hätte Puppen und Teddybären zum Sprechen gebracht.

Nu nimm dir halt eine, sagte er.

Danke, sagte Suttree. Ich hab schon gegessen.

Rauer Dampf stieg aus dem Inneren der mehlig
Kartoffel, als der Alte sie mit den Händen
auseinanderbrach. Suttree blickte hinüber zum Fluss.

Ich hab gern was Warmes zum Mittagessen, sagte der
Alte. Du nich?

Suttree nickte. Gebogene Sumachzweige zitterten in der
Mittagshitze; in den gerippten Spandrillen der Brücke
gurrten und zankten Tauben. Die schattige Erde, auf der er
hockte, verströmte den muffigen Geruch einer Gruft.

Du hast den Mann auch nicht springen sehn, oder?, sagte
Suttree.

Er schüttelte den Kopf. Ein alter Lumpensammler, seine
dürren Backen wabbelten. Ich habse mit dem Schleppnetz
gesehn, sagte er. Ha'mse'n gefunden?

Ja.

Wieso isser'n gesprungen?

Das hat er wohl nicht verraten.

Ich würd so was nich machen. Du?

Ich will's nicht hoffen. Warst du heut Morgen drüben in
der Stadt?

Nein, war ich nich. Mir ging's nich besonders.

Was hast du denn?

Lieber Gott, wenn ich das wüsst. Es heißt, der Tod kommt
wie'n Dieb in der Nacht. Wo isser? Ich will'n umarmen.

Spring aber nicht von der Brücke.

Nie und nimmer.

Sie springen scheint's immer bei Hitze.

Wir kriegen raues Wetter, sagte der Lumpensammler.
Angeblich soll's umschlagen.

War eigentlich das Mädchen schon bei dir?

Bei mir war niemand.

Der Alte aß mit einem Messinglöffel die Bohnen aus der
Blechbüchse.

Ich werd noch mal mit ihr reden, sagte Suttree.

Gut. Jetzt nimm dir endlich eine von den Krummbeeren
da.

Suttree stand auf. Ich muss weiter, sagte er.

Mach doch nich so 'ne Hetze.

Ich muss los.

Schau ma' wieder vorbei.

Mach ich.

Ein leichter Wind war aufgekommen; bei der Rückfahrt
über den Fluss stemmte Suttree die Füße gegen die
Heckspanten und legte sich in die Riemen. Durch die
undichten Fugen war so viel Wasser gedrungen, dass es
den Morgenfang überschwemmt hatte; die Fische glitten,
stumpf aneinanderstoßend, über die gewölbten, von
abblättrnder Farbe bedeckten Bodenplanken.

Ausgefranste Wergfetzen hingen aus den Ritzen und
flatterten zwischen Köderstücken und Papierstreifen im
schmutzigen Wasser. Die Riemen hoben und senkten sich,
und unter dem Blech eines ausgebesserten Ruderblattes

gluckerte ständig ein Rinnsal von Flusswasser hervor. Halbunterspült, schlingerte das Skiff mit bleierner Trägheit und ließ sich nur schwer vorwärts bewegen. Suttree drehte ab und fuhr in Ufernähe stromaufwärts. Familien von Schwarzen in heller Sonntagskleidung angelten am Flussrand und sahen dem Vorbeirudernden trübsinnig nach. Essnäpfe und Körbe zierten den Rasen; dunkelhäutige Säuglinge lagen auf Decken, deren Ecken zum Schutz vor dem Wind mit Steinen beschwert waren.

Am Hausboot angekommen, legte Suttree die Ruder ein; das Skiff schwenkte herum und trieb schwerfällig gegen die an den Anlegesteg genagelten Reifenmäntel. Die Leine in der Hand, schwang er sich nach oben und machte das Boot fest. Es schaukelte und schlingerte heftig; das Bilgenwasser schwappte. Die Fische glitten träge hin und her. Suttree streckte sich, rieb sich den Rücken und starrte in die Sonne. Es war bereits sehr heiß. Er ging übers Deck, stieß die Tür auf und trat ein. In der Kajüte schienen sich die Bohlen in der Hitze verzogen zu haben, und von den Balken unter dem Blechdach tropften Pechperlen.

Er ging durch die Kajüte und streckte sich auf der Koje aus. Schloss die Augen. Vom Fenster her strich ihm eine schwache Brise durchs Haar. Das Hausboot schwankte leise im Fluss, einer der Stahlzylinder unter dem Boden dehnte sich schwermütig dröhnend in der Hitze. Augen ruhend. Dieser stille und labyrinthische Sonntag. Das

Pumpen des Herzens hinter dem Brustbein. Das Blut in seinen vorbestimmten Bahnen. Leben in der Enge, in schmalen Nischen. In den Blättern, im Puls der Kröte. Der zierliche Krieg der Einzeller in einem Wassertropfen. Eine Dextrokardie, hatte der lächelnde Arzt gesagt. Sie haben das Herz auf dem rechten Fleck. Wettergeschrumpft und lieblos. Die Haut gespannt und rissig wie eine überreife Frucht.

Er drehte sich schwerfällig auf der Koje zur Seite und legte das Auge an einen Ritz in der rauen Bretterwand. Draußen strömte der Fluss vorbei. Cloaca Maxima. Tod durch Ertrinken, das Ticken der Uhr eines Toten. Die alte Blechuhr auf Großvaters Tisch hämmerte wie ein Walzwerk. Wie er sich zum Abschied vorlehnte, in dem kleinen gelben Raum, wo es nach Lilien und Weihrauch roch. Er reckte den Hals, um mir etwas zu sagen. Ich habe es nicht verstanden. Er keuchte meinen Namen, sein Griff strafte seine Gebrechlichkeit Lügen. Sein ausgehöhltes und verbrauchtes Gesicht. Wenn sie könnten, würden die Toten die Lebenden mitnehmen, ich riss mich los. Saß in einem Efeugarten, wo es Eidechsen gab, ein ledernes Dahinhuschen ohne Ende. Geisterbleiche Hasen in einem Stall, im Schatten des Wagenschuppens. Steinplatten in einem Rosengarten, der terrassierte Rasenhang über dem Fluss, der Duft nach Buchsbaum, moosiger Erde und alten Ziegeln im Schatten des Kühlhäuschens. Unter der

Brunnenkresse, in der klaren Strömung, von Immergrün überwucherte Steine. Ein Salamander, getüpfelt wie eine Forelle. Vornübergebeugt, um das kalte und moosige Quellwasser zu schlürfen. Angestarrt von einem gekräuselten Kindergesicht, einem wässrigen, aus den Ringen hervorglotzenden Isomer.

In seinem letzten Brief schrieb mein Vater, die Welt wird von denen beherrscht, die bereit sind, dafür die Verantwortung zu übernehmen. Wenn es das Leben ist, was du zu versäumen glaubst, dann kann ich dir sagen, wo du es findest. In den Gerichten, im Handel, in der Regierung. Auf den Straßen läuft nichts. Nichts als eine Pantomime, aufgeführt von den Hilflosen und Ohnmächtigen.

Aus den greisen zerfurchten Mündern der Alten, aus verstaubten Büchern habe ich kein einziges Wort behalten. Einmal spazierte ich im Traum mit meinem Großvater an einem dunklen See, und die Rede des alten Mannes war voller Ungewissheit. Ich sah alles Falsche von den Toten abfallen. Wir sprachen ganz unbefangen, und es war mir eine bescheidene Ehre, mit ihm tief in jener Welt zu wandeln, wo er ein Mensch wie alle Menschen war. Vom schmalen Ende einer Schneise in den Herbstwäldern beobachtete er, wie ich mich wieder in die Welt der Wachen entfernte. Wenn unsere toten Verwandten heilig sind, dürfen wir sie mit Recht anbeten. Mutter Kirche sagt uns das. Sie sagt jedoch nicht, dass die Toten antworten, weder

im Traum noch im Wachen. Oder in welcher Sprache man mit einem Totgeborenen redet. Ein noch häufigerer Besucher. Stumm. Das Gerippe des Säuglings, die dünnen und streifigen Knochen, deren gefurchte Oberflächen alte Fleischfetzen und das Leichentuch einer zerfledderten Windel durchdrangen. Knochen, die ohne weiteres in eine Schuhschachtel passten, ein wulstiger Schädel. Über der rechten Schläfe ein malvenfarbiger Halbmond.

Suttree drehte sich um und starrte im Liegen zur Decke; mit den Fingerspitzen berührte er sanft seine linke Schläfe, wo sich ein ähnliches Mal befand. Für den Zweitgeborenen ganz normal. Spiegelbild. Abklatsch. Es ruht in Woodlawn, was immer von jenem Kind übrig sein mag, mit dem du den Leib deiner Mutter geteilt hast. Es hat weder gesprochen noch etwas gesehen und tut es auch heute nicht. Vielleicht war sein Schädel voll Meerwasser. Tot und ohne Bewusstsein geboren, oder ein schaurig geformtes Teratom. Nein, denn wir glichen uns bis aufs Haar. Ich folgte ihm in die Welt, ich. Eine Steißgeburt. Hinteres Ende vorne, wie Wale und Fledermäuse, Lebensformen, für eine andere Umwelt als die Erde bestimmt und ohne Affinität zu ihr. Und einst gewohnt, für seine Seele zu beten. Im Glauben, dass dieser grässliche Zirkus sich anderswo einmal wiederholt und dann für immer und ewig da sein wird. Er im Limbus der ungetauften Gerechten, ich in einer irdischen Hölle.

Durch die dünne und rissige Wand die Geräusche der zappelnden Fische im sinkenden Skiff. Das Symbol des Glaubens. Zwölftes Haus des Himmels. In die abendländische Kirche führend. St. Petrus, Schutzpatron der Fischhändler. St. Fiacrus, Schutzpatron der Hämorrhoiden. Suttree legte den Arm vor die Augen. Einmal sagte er, in einer anderen Zeit hätte er ein Menschenfischer sein können, aber die Fische hier schienen ihm nun Arbeit genug zu sein.

Erst am späten Abend wachte er auf. Er blieb reglos auf der groben Armeedecke liegen und beobachtete, wie züngelnde Lichtschemen von der Flussoberfläche her über die Kabinendecke huschten und flatterten. Er spürte, wie die Kajüte leicht schwankte, hörte Schritte auf der Laufplanke und ein leises Rumpeln der Fässer. Kein Gespenst, das. Durch die Ritzen sah er jemanden über den Steg kommen. Ein zaghaftes, wiederholtes Klopfen.

Herein, sagte er.

Buddy?

Er drehte den Kopf. Im Eingang stand sein Onkel. Suttree sah wieder zur Decke, blinzelte, richtete sich auf und schwang die Füße auf den Boden. Komm rein, John, sagte er.

Der Onkel trat durch die Tür und blickte sich zögernd um. In der Mitte des Raumes blieb er stehen, festgebannt in dem quadratischen Balken staubigen Lichts, der sich

davitförmig vom Fenster zu dessen verzerrtem Widerbild an der Hinterwand spannte, ein ausdrucksleeres, unbarmherzig beleuchtetes Antlitz, die Augen wässrig und halb geschlossen, schlaffe Fleischpendel hingen an den Wangen herab. Er brachte ein hölzernes Lächeln zustande, wobei seine Hände leicht zuckten. Hey, Junge, sagte er.

Suttree saß da und betrachtete seine Schuhe. Er verschränkte die Hände, löste sie wieder und sah auf. Setz dich, sagte er.

Der Onkel blickte sich um, zog einen Stuhl heran und ließ sich bedächtig nieder. Na, sagte er. Wie geht's dir, Buddy?

Siehste ja. Und dir?

Gut. Gut. Und, wie läuft's so?

Bestens. Wie hast du mich denn gefunden?

Ich hab John Clancy oben im Eagles getroffen; er hat mir gesagt, du wohnst in'nem Hausboot oder so was Ähnlichem. Da bin ich mal hier am Fluss entlang und hab dich auch gleich entdeckt.

Er lächelte unsicher. Suttree sah ihn an. Hast du ihnen erzählt, wo ich bin?

Der Onkel hörte auf zu lächeln. Aber nein, sagte er. Kein Wort. Das geht nur dich was an.

Du sagst es.

Wie lang bist'n schon hier?

Suttree musterte kalt die nachsichtig belustigte Miene, die sein Onkel aufgesetzt hatte. Seit ich wieder draußen

bin, sagte er.

Aha, wir haben nämlich überhaupt nichts davon mitgekriegt. Wie lang ist das jetzt her?

Wer ist wir?

Ich hab nichts davon mitgekriegt. Ich hab ja nicht mal genau gewusst, ob du schon draußen bist oder nicht.

Ich bin im Januar rausgekommen.

Schön, schön. Und das hier, hast du das gemietet?

Gekauft.

Oho. Er blickte sich um. Nicht schlecht. Sogar mit Ofen.

Wie ist es denn dir so ergangen, John?

Oh, ich kann nicht klagen. Du weißt ja.

Suttree sah ihn aufmerksam an. Der Onkel wirkte wie auf alt geschminkt, das Haar mit Kreidesträhnen, das Gesicht eine Lehmmaske, zu einem Lakaienlächeln verzerrt.

Du siehst gut aus, sagte Suttree. Sein Mundwinkel zuckte.

Danke, danke. Versuch mich halt fit zu halten. Die alte Leber ist nicht mehr die beste. Er legte die Hand flach auf den Bauch, sah nach oben zur Decke und dann zum Fenster hinaus, wo die Schatten mit dem hereinbrechenden Abend länger geworden waren. Bin letzten Winter operiert worden. Hast du wohl nicht gewusst?

Nein.

Aber jetzt geht's mir natürlich wieder besser.